

„Chef, ich werde abgeschoben“

Er hat Deutsch gelernt, sich integriert und Arbeit gefunden. Trotzdem hat das Saarland den 33-jährigen Iraker Hardi nach Italien abgeschoben. Eigentlich nur, um ihm danach wieder einreisen zu lassen. Doch das scheitert am Widerstand einer anderen Behörde. Hardis Chef, Handwerksmeister Markus Burger, treibt das Verhalten der Ausländerbehörde auf die Barrikaden. Er kämpft für seinen abgeschobenen Mitarbeiter.

VON FLORIAN RECH

MERCHWEILER Hardi ist einer, den man einen ausreisepflichtigen Ausländer nennt. Einige würden ihn auch einen illegalen Einwanderer nennen. Schließlich wurde sein Asylantrag in Deutschland schon zwei Mal abgelehnt. Hardi ist einer der Menschen, die gemeint sind, wenn der saarländische Innenminister Reinhold Jost (SPD) von „konsequenter Umsetzung des Rechts“ spricht. Folglich wurde Hardi am 8. April abgeschoben.

Markus Burger ist kein Flüchtlingsaktivist. „Wer zu uns kommt und sich nicht benimmt, der muss wieder gehen“, sagt der Handwerksmeister aus Merchweiler. Doch über die Abschiebung von Hardi kann Burger nur den Kopf schütteln. Für ihn steht der Fall exemplarisch für den Irrsinn des europäischen Asyl- und Migrationssystems und das Versagen der Zentralen Ausländerbehörde des Saarlandes. „Ich fühle mich vom Amt veräppelt“. Markus Burger ist mächtig sauer. Denn für ihn ist Hardi kein namenloser Flüchtling. Er ist ein Freund. Vor allem: Ein wertvoller Mitarbeiter seines Unternehmens, der nun fehlt.

Bahjat Ali Hardi wurde 1991 im Irak geboren. Drei Kriege hat er heute 33-jährige Kurde in seiner Heimat erlebt. „Dort gibt es immer noch viele Probleme“, sagt Hardi. Seit 2022 lebte er in Merchweiler. Wollte sich ein neues Leben aufbauen. So wie sein Bruder, der schon lange in Deutschland lebt und eine eigene kleine Firma führt. Doch Asyl bekommt Hardi in Deutschland nicht. Nach seiner Flucht 2015 aus dem Irak in einem kleinen Boot über das Mittelmeer wurden ihm in Sizilien Fingerabdrücke abgenommen. Einen Asyl-Antrag hat er erst in Deutschland gestellt, sagt Hardi. Doch die deutschen Behörden gehen davon aus, dass Italien dem Iraker Asyl gewähren muss. Nach den sogenannten Dublin-Abkommen in der Regel derjenige EU-Mitgliedstaat den Asylantrag prüfen, in den der Asylbewerber zuerst eingereist ist. 2016 wurde er nach Italien abgeschoben. Schlug sich mit Gelegenheitsjobs in Dönerbuden durch. „Ich hatte keine Wohnung und keinen festen Job. In Italien war es unmöglich, zu arbeiten“, sagt der Iraker.

2022 reist er erneut nach Deutschland ein und stellt einen Folgeantrag auf Asyl. „Der Antrag ist unzulässig“, antwortet das Bundesamt für Migration im Asyl-Bescheid des 33-Jährigen. Hardi ist eigentlich ausreisepflichtig, soll wieder nach Italien. Stattdessen erhält er von den deutschen Ausländerbehörden aber erst mal eine Duldung für sechs Monate. Seine Abschiebung wird für diese Zeit ausgesetzt.

Hardi nutzt die Zeit. „Ich wollte für mein Leben selbst aufkommen“,



Markus Burger, Geschäftsführer der Firma Bauwerker in Merchweiler, kann über das Verhalten der saarländischen Ausländerbehörde nur den Kopf schütteln.

FOTO: CHRISTINE FUNK

sagt er. Hardi lernt Deutsch, besucht mehrere Kurse. Schließt Freundschaften. Und er macht sich auf die Suche nach Arbeit. Der Iraker hat Kfz-Mechaniker gelernt. Seine Ausbildung wird in Deutschland nicht anerkannt. Doch Arbeiter im Handwerk, die werden gesucht im Heimatland des Fachkräftemangels. Über einen Nachbarn lernt er Markus Burger kennen. Der sucht händlering Mitarbeiter für seinen Schlosserei- und Metallbaubetrieb „Bauwerker“ in Merchweiler. Hardi macht ein Praktikum und beantragt eine Arbeitserlaubnis. Nach Monaten des Wartens erteilt die Zentrale Ausländerbehörde des Saarlandes (ZAB) diese. Auch seine Duldung wird nochmals um sechs Monate verlängert.

Hardi darf ab Juni 2023 arbeiten, hängt sich rein und verdient sein eigenes Geld. „Hardi war jeden Tag da. Bei Wind und Wetter kam er mit dem Fahrrad“, erzählt Markus Burger. „Der hat Papa Staat keinen Euro gekostet. Er hat seinen

„Hardi ist voll integriert. Er ist jemand, der sich benimmt. Der noch nicht ansatzweise etwas falsch gemacht hat.“

Markus Burger
Geschäftsführer der Firma Bauwerker
in Merchweiler

Lebensunterhalt und alles selbst bestritten, sagt seine Arbeit“, sagt Burger. „Ich war sehr glücklich“, sagt Hardi selbst, „es gibt sehr viel Arbeit in der Firma, aber es macht richtig Spaß.“

„Hardi ist voll integriert. Er ist jemand, der sich benimmt. Der noch nicht ansatzweise etwas falsch gemacht hat“, sagt sein Chef über den 33-Jährigen. „er spricht gut Deutsch und ist mit den Jungs (seinen Kollegen) gut befreundet. Sie trinken oft zusammen ihr Feierabendbier und ziehen gemeinsam durch die Discos“, erzählt Firmenchef Burger. Der Handwerksmeister will Hardi nicht nur als Schlosserhelfer beschäftigen und bietet ihm einen Ausbildungsplatz an. „Wenn ich nach einem Schlosser suche, finde ich niemand. Und wenn wir eine Azubi-Stelle ausschreiben, ist unsere Erfolgchance gleich null. Aktuell will niemand ins Handwerk“, sagt Burger. „Ich könnte doppelt so



Bahjat Ali Hardi (rechts) wollte im April eigentlich seine Ausbildung starten. Das Saarland hat ihn vorher abgeschoben.

FOTO: PRIVAT

viele Aufträge annehmen, wenn ich Leute hätte. Wir müssen auch auf fremde Fachkräfte zurückgreifen“, ist Burger überzeugt. Also setzt Burger einen Ausbildungsvertrag auf. Die Bundesagentur für Arbeit stimmt zu, die Handwerkskammer ebenfalls. Im April sollte es losgehen für Hardi.

Doch dann meldet sich die Zentrale Ausländerbehörde des Saarlandes. Hardis Duldung wird nur noch um einen Monat verlängert. „Wenn die Duldung nur noch so kurz ist, weiß man, da stimmt etwas nicht“, erzählt Hardi. Im März 2024 wird er von seinem Sachbearbeiter zur Zentralen Ausländerbehörde nach Lebach bestellt. Sein Chef kommt mit und auch eine Beraterin des saarländischen Flüchtlingsrates (SFR).

Zu dritt sitzen sie in der Behörde eineinhalb Stunden auf dem Flur und warten, erzählt Burger. Denn der Sachbearbeiter, der Hardi einbestellt hat, hat Urlaub. Ein anderer Sachbearbeiter nimmt sich des Trios an. Die Duldung wird nicht nochmal verlängert werden, eröffnet er ihnen. Hardi soll nach Italien abgeschoben werden.

Burger interveniert, verweist auf die bald beginnende Ausbildung, den Fachkräftemangel und darauf, dass sein Betrieb auf den 33-Jährigen baut. Der Sachbearbeiter der ZAB lenkt schließlich ein und

macht laut Burger einen Vorschlag. Wenn Hardi jetzt freiwillig nach Italien ausreise, verzichte das Amt auf eine lange Wiedereinreisesperre. Er könne dann mit einem Ausbildungsvisum schon nach einem Monat wieder ins Saarland zurückkommen und die Ausbildung antreten. „Es wurde eine freiwillige Ausreise innerhalb von vier Wochen vereinbart. Bis Ende April sollte Hardi ausreisen“, sagt Markus Burger. Für den Firmenchef und seinen Angestellten keine schlechte Lösung, denn so könnte Hardi für die Zeit der Ausbildung sicher in Deutschland bleiben.

Also plant Hardi seine Ausreise nach Italien. Natürlich geht der Iraker weiter arbeiten. Bis zum 8. April. „Ich wollte gerade zur Arbeit. Doch als ich die Tür aufgemacht habe, stand dort die Polizei“, erzählt Hardi am Telefon. Die Beamten sind freundlich, aber bestimmt. Hardi kann noch einen Koffer packen, dann wird er abgeschoben. „Ich war traurig und habe es nicht verstanden, aber ich bin ruhig geblieben“, sagt er. Wenig später klingelt Markus Burgers Telefon. Es ist Hardi: „Chef, ich komme nicht zur Arbeit. Ich werde abgeschoben.“

Burger versteht die Welt nicht mehr. Es war doch eine freiwillige Ausreise mit der Ausländerbehörde vereinbart. Während Hardi in

Illingen auf der Polizeiwache sitzt, nehmen Burger und die Helferin des SFR Kontakt mit der Ausländerbehörde auf. „Die haben gesagt: ‚Ok, das war ein Fehler von uns. Es gab Abspracheprobleme, weil ein Kollege im Urlaub war‘“, erzählt Burger zornig. „Das Verhalten der Ausländerbehörde hat mich tierisch geärgert. Dort kommuniziert man offenbar nicht untereinander. Da weiß die eine Hand nicht, was die andere tut. Darunter haben dann andere zu leiden.“

Die Zentrale Ausländerbehörde des Saarlandes stoppt die Abschiebung nicht. Die Polizei fährt Hardi zum Frankfurter Flughafen und setzt ihn in ein Flugzeug nach Rom. Noch am selben Tag hebt die ZAB das Einreiseverbot gegen Hardi wieder auf und gibt kurz darauf ihre Vorabzustimmung, dass Hardi direkt wieder einreisen darf, wenn er einen Antrag auf ein Ausbildungsvisum stellt.

Doch daraus wird nichts. Die Deutsche Botschaft in Rom will Hardi kein Ausbildungsvisum ausstellen. Sie erklärt sich für nicht zuständig. Der Grund: Die Visastelle der Botschaft sei nur für Ausländer zuständig, die in Italien leben. Da Hardis „gewöhnlicher Aufenthalt“ – trotz Abschiebung durch den Deutschen Staat – aber in Deutschland sei, könne er hier kein Visum bekommen. Zumindest nicht solange er nicht nachweisen könne, sechs Monate in Italien gelebt zu haben. „Unglaublich“, findet das Markus Burger. „Das ist doch gegen jeden Menschenverstand und gerecht ist es auch nicht! Hier hatte Hardi Freunde, eine Wohnung und einen Job. Und in Italien?“

In Italien lebt Hardi aktuell von 2,30 Euro staatlicher Unterstützung am Tag. Meistens kommt er bei Bekannten unter. „Ich will wieder ins Saarland, meine Ausbildung anfangen, eine kleine Wohnung und mir ein Leben aufbauen“, sagt er am Telefon. Noch hat er Hoffnung, dass

das klappt. Im Oktober hat er die verlangten sechs Monate in Italien totgeschlagen. Dann will er zurück.

Markus Burger will das auch, denn er braucht den 33-Jährigen dringend in der Firma. Burger will aber auch Antworten. Zum Beispiel von Innenminister Reinhold Jost, der für die Zentrale Ausländerbehörde zuständig ist. Macht es für den Sozialdemokraten Sinn, einen Ausländer abzuschieben, der im Saarland dringend als Fachkraft benötigt wird? Der die Sprache gelernt hat? Der sich nichts hat zu Schulden kommen lassen

? Der sich integriert hat? „Wir setzen Recht und Gesetz in die Tat um“, antwortet Innenminister Jost. „Wenn, wie bereits dargelegt, die Ausreisepflichtung den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen unterliegt, in welche die verschiedensten Interessenabwägungen bereits eingeflossen sind, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit nicht mehr“, lässt Jost mitteilen.

Und warum wurde Hardi überhaupt abgeschoben, nachdem eine freiwillige Ausreise mit der Ausländerbehörde vereinbart wurde? „Zu diesem Zeitpunkt waren die vorbereitenden Abschiebungsmaßnahmen bereits eingeleitet“, schreibt dazu das Innenministerium auf Anfrage. Sprich: Der ZAB war es laut Innenministerium über eine Woche lang nicht möglich, die Abschiebung zu stoppen. Allerdings habe die Ausländerbehörde nach der Abschiebung „alles getan, um dem Betroffenen die Wiedereinreise in das Bundesgebiet zu ermöglichen. Die Entscheidung über die Ablehnung des Visumantrages hat die Botschaft in Rom in eigener Zuständigkeit getroffen“, teilt das Innenministerium mit. Das Auswärtige Amt, zuständig für die Botschaft in Rom, wollte Fragen unserer Zeitung zum Fall nicht beantworten. Es teilte lediglich mit: „Der genannte Fall befindet sich derzeit noch in der Prüfung.“

„Ich will wieder ins Saarland, meine Ausbildung anfangen, eine kleine Wohnung und mir ein Leben aufbauen.“

Der Iraker Bahjat Ali Hardi
nach seiner Abschiebung nach Italien